

# Aus alten Kleidern werden neue

Aarau In der Milchgasse hat Marianne Gnehm (66) ihren Laden «Tüll & Müll» eröffnet

VON NORA GÜDEMANN (TEXT UND FOTO)

Marianne Gnehm näht aus alten Jeans trendige Jacken, macht aus Kapuzen schicke Beutel oder aus Hosentaschen Jupes. Anfang Mai eröffnete sie ihren Laden «Tüll & Müll» an der Milchgasse 10 in Aarau. Die 66-Jährige steht im Lokal und zeigt ihre Werke: «Bei mir kann man sich nicht komplett einkleiden. Es sind alles Einzelstücke». Dann erklärt sie, welche Idee hinter «Tüll & Müll» steckt. «Ich mache ReCouture», sagt sie. Den Ausdruck hat sie selbst erfunden. «ReCouture» funktioniert so: Jeder kann seine alten Kleider oder Accessoires, vom Strumpf bis zur Krawatte, bei «Tüll & Müll» abgeben. Dabei spielt es keine Rolle, ob es Markenteile sind. Nicht mal intakt müssen die Stücke sein.

Dann lässt Gnehm ihrer Kreativität freien Lauf: In Kombination mit neu eingekauften Stoffen entstehen aus den alten Sachen komplett andere Kleider. Gnehm beschreibt ihren Stil als rockig, strassentauglich, avantgardistisch aber auch als elegant. Davon zeugt eine durchscheinende, leicht schimmernde schwarze Jacke, die anstatt mit Daunen mit bunten Wollknäulen gefüttert ist.

## «Wenn nicht jetzt, wann dann?»

Marianne Gnehm sagt: «Ich habe zu Hause selber einen Haufen alte Klamotten.» Wegschmeissen will sie die Kleider nicht. «Man muss nicht immer dem Konsum frönen. Auch aus dem, was man hat, kann man tolle Sachen machen.» Es ist ihre Leidenschaft geworden, alten Kleidern zu neuem Glanz zu verhelfen.

Eine Affinität zum Nähen und zu Textilien hatte Gnehm schon seit ihrer Jugend. Mit 13 bekam sie ihre erste Nähmaschine. «Ich wollte unbedingt Modedesignerin werden», so Gnehm. Doch es folgte eine Ausbildung im Spital, drei Kinder, ein Haus mit Garten. Jetzt, mit 66 Jahren, erfüllt sie sich ihren lang ge-



Die Designerin zeigt in ihrem Laden und Atelier eine Jacke, die sie aus alten Jeans gefertigt hat.

hegten Wunsch: «Ich dachte mir: «Wenn nicht jetzt, wann dann?»»

## Nicht nur Mode ausgestellt

Ihre Familie habe sich über den neuen Plan gefreut und sie dabei unterstützt. Einige Kollegen sagten ihr aber, sie sei zu alt dafür. Gnehm schüttelt den Kopf. «Jetzt bin ich noch jung!», sagt sie. «Tüll & Müll» ist keine übliche

Boutique. In den Räumen stehen Werkbänke, ein grosser Tisch mit Nähmaschine, ein Bügeleisen. «Ich möchte mein Handwerk vorstellen und zeigen, dass ich die Kleider hier herstelle», sagt Gnehm.

Pro Tag fertigt sie ein Stück. Auch speziell ist, dass im Ladenlokal nicht nur Mode ausgestellt wird. An den Wänden hängen grosse Bilder, die Moti-

ve sind von der Natur inspiriert. Gnehm hat sie selbst gemalt und bietet sie nun zum Verkauf an: «Ich dachte, meine Kunst und die Kleider lassen sich gut kombinieren.»

**Momentan** ist «Tüll & Müll» von Mittwoch bis Freitag jeweils von 10 Uhr bis 17.30 Uhr und am Samstag von 10 Uhr bis 16 Uhr geöffnet.

## Nobelpreisträger

Werner Arber kehrt nach Aarau zurück

Er ist Genforscher, Nobelpreisträger - und Aargauer. Der in Gränichen geborene Mikrobiologe Werner Arber ist diesen Montag 90 Jahre alt geworden. Seinen Wohnort hat Arber längst auf das Bruderholz nach Basel verlegt. Doch in knapp zwei Wochen kehrt er in seinen Heimatkanton zurück. An der Alten Kantonsschule Aarau, wo Werner Arber einst mit der Matura abschloss, wird er am 19. Juli einen Vortrag über sein Schaffen halten.

«Einblicke in die biologische Evolution von Mikroorganismen» lautet der etwas sperrige Titel des Podiums, zu dem die Aargauische Naturforschende Gesellschaft (ANG) lädt. Andrin Wacker, verantwortlich für die Marketing- & Sponsoring-Arbeit bei der ANG, erhofft sich eine Veranstaltung, die trotz ihres sehr wissenschaftlichen Themas ein breites Publikum anspricht. «Werner Arber hat extrem viel für die Biomedizin geleistet. Das geht uns alle etwas an.»

## «Ikone» der DNA-Forschung

Wie gelang es der ANG, Arber für sich zu gewinnen? «Das war gar nicht so schwierig», sagt Wacker. Schliesslich hätte man gleich zwei Asse im Ärmel gehabt. «Zum einen kennen sich Herr Arber und unsere Präsidentin Sophia Pantasis sehr gut.» Zum anderen sei Arber sogar Ehrenmitglied der ANG. «Das hat ihn motiviert und er hat rasch zugesagt», so Wacker. Am 19. Juni stellt sich Arber bei einem Apéro auch



Erhielt 1978 den Nobelpreis für Medizin: Werner Arber. ARCHIV/OLIVER MENGE

## ❖ Chronistengezwitscher zum Eidgenössischen Turnfest

«Möge die Frau ihre von Natur gegebene Eigenart bewahren»

VON KATJA SCHLEGEL

### ❖ Männersache

164 Jahre lang war das Eidgenössische Turnfest eine reine Männerangelegenheit. Erst seit dem ETF 1996 in Bern turnen Frauen und Männer gemeinsam am Eidgenössischen. Immerhin fanden im Vorfeld des Jubiläumstages anno 1932 in Aarau die ersten Schweizerischen Frauenturntage mit rund 50 Vereinen statt - zeitlich getrennt und dies auf Wunsch des Schweizerischen Frauenturnverbandes. Denn dieser befürchtete, die Frauen würden sonst unter all den Männern nicht richtig zur Geltung kommen. Allzu hohe Wellen warf das nicht, man nahm es vielmehr freudig zur Kenntnis. «Die Erkenntnis, dass wahre Volkskraft nicht nur im Mannestamm hochgezüchtet werden kann, wird - erstmals in einem eidgenössischen Turnfest - auch über 5000 Angehörige unseres jungen blühenden Frauenturnens auf den grünen Plan bringen», steht dazu in der SBB-Revue 1932.

### ❖ Ohne Siegerinnen

Auch wenn nun auch die Frauen ab 1932 ihr Können zeigen durften - die Frauenturntage waren frei von jeglichem Wettkampfgedanken. Ranglisten oder Siegerinnen gab es keine, das schien den Männern denn auch richtig und wichtig. «Die Frauen lehnen es ab, ihre Ausbildung auf Sektions- und Einzelwettkämpfe einzurichten», so der Vizepräsident des Organisationskomitees 1932 in seiner Festrede (zitiert in der Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung, Heft 21, August 1932). Das sei durchaus begrifflich, so der Redner weiter. «Physiologie und Mentalität der Frau sind anders als beim Mann. Bei aller

Anerkennung der Gleichberechtigung beider Geschlechter bewahre die Frau ihre von Natur gegebene Eigenart und verzichte auf die Nachahmung des Mannes.»

### ❖ Kolosssdame Susi

Das Eidgenössische Turnfest 1932 in Aarau war nicht nur wegen der Frauen ein aussergewöhnliches. Gefeierte wurde auch die Gründung des Eidgenössischen Turnvereins anno 1832 im Telliring. Das 100-Jahr-Jubiläum wurde nicht nur mit einem Festspiel gewürdigt, sondern auch mit einer grossen Budenstadt, in der allerlei Attraktionen gezeigt wurden. So beschreibt es jedenfalls Ruedi Häny in seinen Erinnerungen in den Aarauer Neujahrsblättern 2001, damals als Erstbeizler mitten im Geschehen. Was es da nicht alles zu sehen gab: tollkühne Motorradfahrer im Höllen-Zylinder beim Überholungsrennen auf Leben und Tod. Oder «Susi die Kolosssdame» mit über 200 Kilogramm Lebendgewicht. Oder das «Marsweib» mit dem Schwänenhals, vier Brüsten und dem Fischschwanzunterleib.

### ❖ «Sexualleben» in Sprit

Besonders grosse Anziehungskraft übte auf die Buben aber eine ganz andere Bude aus, wie Häny schreibt. «Das vornehmlich männliche Publikum schaute kritisch, wer sich hier rein wagte und mit gerötetem Gesicht oder verschämtem Lachen wieder herauskam», schildert er. Ganz zu schweigen vom Getuschel, wenn sich mutige Frauen in die Bude trauten. Der Grund für die Aufregung verriet schon das Schild über dem Budeneingang: «Das Sexualleben und seine Folgen». Es sei eine anatomische Schau, ohne falsche Scham, habe die

Kassendame lauthals verkündet. Was denn nun genau gezeigt wurde, weiss auch Häny nicht zu berichten, auch wenn die Buben eine lose Plane in der Seitenwand fanden, die sich etwas öffnen liess. Nur so viel: Die Mannen seien vor Guckkästen gestanden und einer habe gesagt: «Gsch jo nume so Seichpräparat i Gläser mit Sprit».

### ❖ Kein Schwein war sicher

Was für Fleischtiger die Turner einst waren, zeigt sich an der Aufstellung über die Fleischberge aus dem Jahr 1972: Knapp 15 Tonnen Fleisch wurden da verspeist, dazu fast 92 000 Würste und 32 000 Portionen Pasteten, Siedfleisch, Rippli und Aufschnitt. Da waren im Raum Aarau wohl kein Schwein, kein Rind und kein Truthahn vor dem Metzger sicher. Um die nötigen Fleischrationen ranzuschaffen, mussten 1932 sogar die Bauarbeiter ran: Das Schlachthaus, mit dessen Bau man im November 1931 begonnen hatte, wurde im Juli 1932 für das Eidgenössische extra provisorisch in Betrieb gesetzt. Gegen das schlechte Gewissen: Noch gefährlicher als die Turner waren die Schützen 1924. Sie verschlangen 40 561 Kilogramm Ochsen- und 18 350 Kilogramm Schweinefleisch.

### ❖ Auf Stroh gebettet

Wer viel isst, braucht ein Verdauungsschläpfchen. Bereits 1932 brauchte es Schlafplätze für 25 000 Aktive und Gäste - eine riesige Herausforderung. Der grösste Teil der Turner wurde in Massenlagern in Turnhallen, Schulhäusern und militärischen Anlagen untergebracht. Geschlafen wurde auf Strohsäcken und Wolldecken, aber ohne Kis-

sen und Leintücher. Jeder Strohsack wurde mit 9 Kilogramm Stroh gestopft.

### ❖ Fest knapp verpasst

Nur Monate vor dem grossen Jubiläumsturnfest im Juli 1932, im April 1932, starb Friedrich Rudolf Zurlinden, Gründer der Zementfabriken Zurlinden & Cie in Aarau und Wildegg, Pionier der Elektrizitätswirtschaft und Ehrenbürger von Aarau. Und der Mann, dem der Schweizerische Turnverband seit 90 Jahren seine Residenz an der Aarauer Bahnhofstrasse verdankt. Zurlinden schenkte seine Villa 1928 der Stadt mit der Auflage, sie dem Turnverband zur mietfreien Nutzniessung zu überlassen.

### ❖ Turnen im langen Rock

Mit dabei an den ersten Frauenturntagen waren natürlich auch die Aarauerinnen. Diese turnten damals bereits seit 26 Jahren in ihrem eigenen Damenturnverein: 1906 hatte Karl Fricker, Seminar- und Kantiturnlehrer, gemeinsam mit Anna Zellweger, Lehrerin an der Gemeindegemeinschaft, einen Verein «zur körperlichen Ertüchtigung des weiblichen Geschlechts» gegründet. Für die erste Turnstunde hatten sich die Frauen - gekleidet in bodenlange Röcke und in Strassenschuhe - einen geschichtsträchtigen Ort ausgesucht: den Telliring. Der historische Turnverein gegründet worden war. Wenn schon, denn schon.

**Jeden Monat** werfen wir einen Blick in die Chroniken der Aarauer Neujahrsblätter. Wir schauen, was die Stadt vor 20, 50 oder 70 Jahren bewegt hat, und zeigen hübsche Trouvaillen zum Kichern, zum Ärgern oder zum Besserwissen..

den Fragen des Publikums. Der 90-Jährige wird einiges zu erzählen haben. 1929 kam er im Wynental zur Welt, besuchte später die Kantonsschule in Aarau und studierte an der ETH Zürich Chemie und Physik. Im Alter von 29 Jahren promovierte er an der Universität in Genf. Nach Forschungsaufenthalten in Los Angeles und Genf schloss sich Arber 1971 dem neugegründeten Biozentrum der Universität Basel an, wo er bis 1996 einen Lehrstuhl führte und einige Zeit als Unirektor amtierte. Seinen Karrierehöhepunkt erlebte Arber 1978. Für seinen Beitrag in der DNA-Forschung erhielt er zusammen mit zwei weiteren Forschern den Nobelpreis für Medizin.

Werner Arber sei eine Forscherikone, sagt Andrin Wacker. «Und noch dazu eine, die aus dem Aargau kommt.» Es sei endlich an der Zeit gewesen, Arber nach Aarau einzuladen. Durch seinen runden Geburtstag hätte man den perfekten Aufleger für die Veranstaltung erhalten. Doch das sei eher Zufall denn Absicht. «Tatsache ist: Wir hätten ihn schon viel früher einladen können.»

Er reise noch ab und an und halte kleinere Vorträge, sagte Arber dieses Wochenende in einem Interview mit der «NZZ am Sonntag». Nun wartet das Wiedersehen mit seiner alten Schule. Der Eintritt an die Veranstaltung ist kostenlos, Plätze müssen allerdings reserviert werden. Andrin Wacker rechnet mit rund 150 Besuchern. Bis zum 12. Juni können sich Interessierte unter [info@ang.ch](mailto:info@ang.ch) anmelden. «Falls wir noch freie Plätze haben, akzeptieren wir natürlich auch spätere Anmeldungen.» (FRH)